Kein Blick zurück

Géraldine Ruckstuhl ist im Siebenkampf auf dem Weg zur Weltspitze – fast wäre es nie so weit gekommen

ANDREAS BABST

Als die Schweizer Medien realisierten, was vor ein paar Stunden in Österreich geschehen war, beugte sich Géraldine Ruckstuhl schon wieder über ihre Notizen. Neben ihr im Auto sass der Trainer Rolf Bättig, auf dem Schoss lagen die Bücher: Wirtschaft, Pflichtstoff für die KV-Lehrabschlussprüfung. Die zwei sprachen wenig auf der Rückfahrt, es herrschte eine Zufriedenheit im Auto, sie bedurfte keiner Worte.

Ruckstuhl, 19-jährig, hat im Siebenkampf von Götzis 6291 Punkte erreicht. Das ist Schweizer Rekord, der alte hielt 32 Jahre lang. In der Geschichte der Leichtathletik haben nur sechs Frauen in diesem Alter mehr Punkte geschafft. Im gleichen Wettkampf warf sie den Speer 58,31 Meter weit, auch das ist Schweizer Rekord. Als Tage später die Zeitungen Seiten mit ihr füllten, war Ruckstuhl mitten in den Lehrabschlussprüfungen.

Loch im Darm, Notoperation

Ein Monat ist seit Götzis vergangen, die Prüfungen sind vorbei. Ruckstuhl hatte gerade eine Sitzung mit ihrem Management. Irgendwann häuften sich die Medienanfragen bei der Mutter, die Ruckstuhls holten sich professionelle Hilfe. Jetzt hat die Siebenkämpferin eine Facebook-Seite, ein Instagram-Profil. Und sagt doch immer wieder: «Ich bin noch eine Nachwuchsathletin.» Es geht schnell, eine Verletzung, ein Unfall, dann ist der Weg an die Weltspitze unterbrochen. Ruckstuhl kennt das.

2015 war sie U-18-Weltmeisterin im Siebenkampf, Monate später, im Frühling 2016, stürzte sie im Training über eine Hürde und fiel in die nächste, dabei rammte sie sich den Hürdenfuss in den Bauch. Sie erlitt innere Verletzungen, ein Loch im Darm: Notoperation. Eine Woche lag sie im Spital, verlor zehn Kilo, und die Ärzte sagten: «Vielleicht wirst du nie mehr zur alten Form zurückfinden.» Ruckstuhl dachte: «Jetzt ist die Karriere vorbei.»

Sport allein ist ihr zu langweilig: Géraldine Ruckstuhl. CHRISTOPH RUCKSTUHL

Die Karriere hatte in Altbüron begonnen, einem Dorf im Luzerner Hinterland, um die tausend Einwohner. Neunjährig war Ruckstuhl, als sie genug vom Geräteturnen hatte und dem Leichtathletik-Verein STV Altbüron beitrat. Vier Kinder waren sie damals, Rolf Bättig war ihr Trainer. Ruckstuhls Aufstieg ist auch der Aufstieg von Bättig und ein bisschen auch jener des STV Altbüron. Bättig merkte schnell, dass Ruckstuhl Talent hatte, und er merkte, dass er sie fördern wollte. Er bildete sich weiter, holte Hilfe beim Verband, sprach mit anderen Trainern. Er sagt: «Vieles passiert übers Zuschauen. An Wettkämpfen beobachte ich die anderen und überlege mir: Kann ich das auch so machen?» Auch der STV Altbüron wuchs, der Verein kaufte Langhanteln, in der Turnhalle installierte die Gemeinde eine Sprint-Anlage – heute sind in den Trainings 30 Kinder und Jugendliche. Ruckstuhl trainiert noch immer dreimal pro Woche mit, Bättig begleitet sie noch immer an jeden Wettkampf. Er sagt, er sei ein Feierabendtrainer, tatsächlich ist er mittlerweile viel mehr.

Drei Monate durfte Ruckstuhl nach dem Unfall keinen Sport machen, im Spital hatte sie viel ihrer Rumpfmuskulatur eingebüsst, am Anfang konnte sie kaum laufen, sitzen, schlafen. «Ich hab gemerkt: Es ist nicht selbstverständlich, fit zu sein, dass man mit seinem Körper alles machen kann. Danach schätzt man das alles viel mehr.» Der Weg zurück war schwierig. Sie, das Bewegungstalent, konnte mit ihrem Körper plötzlich nicht mehr das machen, was sie wollte. Während die anderen trainierten, machte sie leichte Übungen; an den Meetings war sie nur Zuschauerin und klatschte für die Klubkollegen.

Die Mehrheit der Leichtathleten in Altbüron sind Hobbysportler, das Gefälle innerhalb der Trainingsgruppe ist gross. Sprint und Ausdauer trainiert Ruckstuhl mit den Männern, und auch die lässt sie manchmal hinter sich. Aber für Ruckstuhl stimmt es so. «Ich mag das Familiäre. Mein Weg ist anders, die weltbesten Siebenkämpferinnen trainieren nicht in einem Landverein. Aber ich will mich selber bleiben», sagt sie. Die Trainings in Altbüron ergänzt sie mit weiteren Einheiten in Luzern. Ruckstuhl hat Schweizer Vorbilder, die ähnlich arbeiten: Selina Büchel und Noemi Zbären, beide trainieren auch im Heimverein, feiern aber internationale Erfolge.

Runterfahren, weitermachen

Als sie nach der Verletzung wieder richtig ins Training einstieg, kam Ruckstuhl eine Eigenschaft zugute, die so wichtig ist im Siebenkampf: Sie blickt nicht zurück. «Das erste Hürdentraining war noch speziell, dann ging es einfach weiter wie immer», sagt sie. Ein Siebenkampf dauert zwei Tage, nach jeder Disziplin muss die Athletin runterfahren, abschliessen, sich auf die nächste Disziplin konzentrieren. Ruckstuhl konnte das schon immer, es ist ein Teil ihres Erfolgs. Der Trainer Bättig liess sie schon als Kind in mehreren Disziplinen starten, manchmal sprang sie zwischen zwei Kugelstoss-Versuchen noch über die Hochsprunglatte – kurz die Schuhe wechseln, weitermachen. Nach dem Unfall: kurz verarbeiten, weitermachen.

Im Sommer beginnt ein neuer Abschnitt in Ruckstuhls Leben. Die KV-Lehre ist abgeschlossen, bis im Herbst arbeitet sie mit reduziertem Pensum im Lehrbetrieb. Sport allein, das wäre ihr zu langweilig. Ebenso langweilig, wie nur eine Disziplin zu trainieren. Ruckstuhl ist auch Siebenkämpferin geworden, weil sie die Abwechslung braucht: Jahrelang hat sie an den technischen Grundlagen der Disziplinen gefeilt, «jetzt müssen wir an der Kraft arbeiten», sagt Bättig. Im Herbst beginnt dann die Sportler-RS, danach Berufsmatura, vielleicht ein Studium. Im August nimmt sie erstmals an den WM teil. Vorher kommt aber noch die Team-EM der Mehrkämpfer in Tallinn an diesem Wochenende.

Am Samstagabend, nach dem ersten Wettkampftag, wird Ruckstuhl im Hotelzimmer den Laptop öffnen. Dann werden die Noten der Lehrabschlussprüfung publiziert. Egal, was da steht – Géraldine Ruckstuhl wird sofort abschliessen, weitermachen.

HERAUSGEGRIFFEN

Nico Hischier und die Fallhöhe

Samuel Burgener · Zur Einstimmung spielte die Dorfmusik von Naters am Freitagabend einen Marsch, und sofort danach setzte der Gemeindeschreiber am Rednerpult die Messlatte an: Bis jetzt sei Wayne Gretzky der Grösste gewesen im Eishockey, sagte er, doch nun folge eine neue Zeit. Hischiers Zeit.

Die Rede war eine leicht ironische und letzte Überhöhung einer Woche, die für den Oberwalliser Eishockeyspieler Nico Hischier allerhand Grosses geboten hatte. Am 23. Juni wurde er im NHL-Draft in Chicago als Nummer 1 gewählt. Er soll künftig für die New Jersey Devils spielen, die Franchise aus Newark ausserhalb New Yorks.

Nach dem Draft flog Hischier von Chicago nach New York. Er besuchte das Stadion der Devils, sprach in Radio- und TV-Stationen. Er jonglierte bei einem Fussballspiel der New York Red Bulls und posierte bei einem Baseball-Match der ehrwürdigen Yankees. Er erhielt Glückwünsche von Roger Federer und dinierte mit Patrick Elias, dem besten Torschützen der Devils-Geschichte. Hischier besuchte den Bürgermeister von Newark und stand am New Yorker Times Square, wo sein Gesicht von einem Grossbildschirm prangte. An einem Diner in Newark wurde ein Sandwich nach ihm benannt.

Wo immer der 18 Jahre alte Hischier sich zeigte, wurde er als der Superstar begrüsst, der er noch nicht ist. Und dann folgte der Empfang im Heimatort.

Naters hat etwas mehr als 10 000 Einwohner, ist «halb Stadt, halb Derfji», wie der Dorfbarde singt. Ein Ort ohne Eishalle, mit dem ehemaligen Fussball-Bundesligatrainer Martin Schmidt als bisher bekanntestem Export.

Später am Abend ehrte der Gemeindepräsident Hischier als Natischer Sportler des Jahres und sagte, das Geschenk sei in Bearbeitung und werde traditionell am Neujahrstag übergeben; er hoffe, Hischier könne bei der Ehrung dabei sein. Hischier lachte. Am 2. Januar spielen die New Jersey Devils auswärts gegen die St. Louis Blues.

Naters und die grosse Welt der NHL. Die Neujahrsfeier, an der Hischier erscheinen soll, und die uramerikanische Sehnsucht nach Helden, die er bald bedienen muss: Das ist die Fallhöhe.

Aber die Natischer kennen sich aus mit Fallhöhen. Kaum eine Schweizer Gemeinde weist in ihrer Fläche einen solch markanten Höhenunterschied auf. Das Ufer der Rhone liegt auf 673 Metern über Meer, und das Aletschhorn ist 4195 Meter hoch. Naters ist der Boden unter den Schlittschuhen von Hischier, der sehr bald abheben soll.

Fragezeichen zu Andy Murray

Roger Federer in Wimbledon in der Tableauhälfte von Novak Djokovic

PHILIPP BÄRTSCH

Es ist einer von vielen Bräuchen im sehr traditionsbewussten Wimbledon: Der Titelhalter eröffnet das Turnier auf dem Centre-Court, am Montag um 13 Uhr Ortszeit. Dieser heisst Andy Murray, doch dem Weltranglistenersten geht es nicht gut in diesen Tagen. Der Schotte leidet an einer Hüftverletzung, und in Grossbritannien stellen sie sich bange Fragen: Wie sehr wird ihn die Blessur behindern, wie sehr schmälert sie die Erfolgsaussichten?

Nachdem Murray in Queen's in der Startrunde gegen die Weltnummer 90 Jordan Thompson verloren hatte, wurden für ihn zwei Schaukämpfe arrangiert. Matchpraxis sollte er im vornehmen Privatklub Hurlingham sammeln können, doch Murray musste beide Male passen. Ob er sich Sorgen mache um die Wimbledon-Kampagne seines Athleten, wurde der Trainer Ivan Lendl gefragt. «Gar nicht», antwortete der notorische Stoiker. «Im Training schlägt Andy den Ball richtig gut, nicht wie vor dem French Open.» Besorgter sind die britischen Medien, die Murray am Freitag in Wimbledon beim Training beobachteten. Sie sahen ihn über den Platz hinken – und mussten gleichentags auch noch über das Forfait der weiblichen Hoffnungsträgerin des Tennis-Empire für den Halbfinal des Vorbereitungsturniers in Eastbourne berichten. Johanna Konta, die Weltnummer 7, war im Viertelfinal gegen die Weltnummer 1, Angelique Kerber, ausgerutscht und hatte beim Sturz eine Brustwirbel-Verletzung erlitten.

Murray hatte zu allem Übel auch noch Lospech. Er könnte ab den Achtelfinals der Reihe nach auf die unberechenbaren Nick Kyrgios und Stan Wawrinka sowie auf Rafael Nadal treffen. Kyrgios litt zuletzt ebenfalls unter einer Hüftverletzung, dennoch sagt das Grossmaul: «Ganz ehrlich – ich denke, ich kann Wimbledon gewinnen.» Wawrinka gewann gegen Murray einen epischen French-Open-Halbfinal, auf Rasen spielte er wie der Schotte nur einen Match, den er in Queen's gegen den Spezialisten und späteren Turniersieger Feliciano Lopez verlor.

Der Waadtländer trifft in der Startrunde erstmals auf den 21-jährigen Russen Daniil Medwedew (ATP 52). Wawrinka hat noch kein Rasenturnier gewonnen und in Wimbledon noch nie die Viertelfinals überstanden. Er verspricht sich neue Inputs vom Berater Paul Annacone, dem einstigen Coach der siebenfachen Wimbledon-Champions Pete Sampras und Roger Federer.

Wegen der unterdurchschnittlichen Resultate auf Gras wurde Wawrinka nur als Nummer 5 gesetzt, weshalb auch klar war, dass er im Tableauviertel eines anderen Topstars landen würde. Nadal ist der einzige dieser Gilde, der ohne Ernstkampf auf Rasen nach Wimbledon gereist ist. Doch er hat daheim in Mallorca auf Rasen trainiert, auf der Anlage des WTA-Turniers, an dem der Onkel und Trainer Toni Nadal als Turnierdirektor amtet. Der French-Open-Sieger nimmt sogar erstmals seit zwei Jahren und der Zweitrundenniederlage gegen Dustin Brown wieder an einem Rasenturnier teil. Zu den Favoriten muss man Nadal dennoch zählen, und weil er im letzten Jahr verletzungsbedingt fehlte, wird er den Rückstand auf Murray in der Weltrangliste von bloss noch 2105 Punkten weiter verringern.

Roger Federer wurde der unteren Tableauhälfte von Novak Djokovic zugelost. Für ihn beginnt das 70. Grand-Slam-Turnier am Dienstag gegen den Ukrainer Alexander Dolgopolow. Theoretische Gegner im Achtel- und Viertelfinal wären Grigor Dimitrow und Milos Raonic. Gegen den 26-jährigen Kanadier verlor Federer im vergangenen Jahr im Halbfinal.

Es war der letzte Match vor der langen Pause, in der er die Karriere auf grandiose Art neu lancierte.

Blaumachen wie Federer ergibt Sinn
Leitartikel auf Seite 14

Lüthi Schnellster im Training

Motorrad-GP von Deutschland

(sda) · Tom Lüthi ist am ersten Trainingstag zum GP von Deutschland auf dem Sachsenring der Schnellste der Moto2-Klasse. Der 30-jährige Emmentaler reihte auf abtrocknender Strecke eine schnellste Runde an die andere. Seiner Bestzeit von 1:24,848 kamen der Deutsche Marcel Schrötter (0,046 Sekunden zurück) und der Italiener Francesco Bagnaia (0,128) noch am nächsten. Der WM-Leader Franco Morbidelli wurde Vierter. Auf dem Sachsenring gab Lüthi vor 15 Jahren sein WM-Debüt. Die grosse Liebe wurde es aber nie zwischen den beiden – bis 2017?

ANZEIGE

Jaguar, Daimler, Bentley,
Range Rover, Lagonda,
Aston Martin, Rolls-Royce.
Whatever makes you happy!

NEIDHART STÄFA